

Rainer König In Zukunft Führen

„Und, wie sieht’s aus, könnten Sie sich vorstellen, künftig auch mal Führungskraft zu werden?“

„Nein, nie und nimmer! Nennen Sie mir einen guten Grund, der es wert ist, sein Leben dafür zu opfern!“

Bereichsleiter Thomas Höpfner (59) war sprachlos. Die Frage nach der Führungsperspektive stellte er den jungen Mitarbeitern seit Jahren.

Die übliche Antwort vor zwanzig Jahren war: „Auf jeden Fall, wenn ich mich weiter entwickeln kann“,

Vor fünfzehn Jahren sagten die meisten: „Ja, wenn sich die Chance ergibt und ich hier eine Karriere-Perspektive habe.“

Vor zehn Jahren wurden dann die Einschränkungen deutlicher. Sie reichten von „Nur, wenn ich weiß, was auf mich zukommt und ich einschätzen kann, ob ich das überhaupt schaffe.“ Bis zu: „Ja schon, wenn es mir Spaß macht und mein Privatleben darunter nicht leidet.“

Dass jetzt aber ein gerade einmal zwanzigjähriger Bachelorauszubildender namens Torsten Meister mit einem klaren „Nein“ antwortete und das Führungsleben als Opfer ansah, das hatte er noch nie erlebt. Und das machte Thomas Höpfner sprachlos. Es dauerte deshalb gefühlte Minuten, bis er auf die Aufforderung des jungen Mannes (auch das eigentlich unerhört: die Frage eines Vorgesetzten mit einer Forderung zu beantworten), etwas sagen konnte:

„Ja ich könnte Ihnen sogar viele gute Gründe nennen. Aber der wichtigste ist wahrscheinlich, dass Sie als Führungskraft einen größeren Gestaltungsspielraum und mehr Entscheidungsmöglichkeiten haben.“

„Gestalten kann ich jetzt auch schon. Und ich glaube gar nicht, dass mein direkter Chef mehr Freiheiten hat als ich. Der ist doch an tausend Vorgaben und Regeln wie Gleichstellung, Vielfalt, Sicherheit und Gesundheit gebunden und muss sich darüber hinaus auch noch mit so schwierigen Mitarbeitern wie den Kollegen Schultz und Meyer herumschlagen. Und das für die paar Euro mehr: nee, das will ich nicht.“

„Nun ja, wenn Sie weiter aufsteigen, dann gibt es auch ein paar Euro mehr.“

„Aber Herr Höpfner, mal ganz ehrlich: Ist es das wert? Haben Sie überhaupt noch Freizeit? Ich möchte, dass mich meine Kinder – wenn ich sie mal habe – als Vater auch sehen und erleben. Und zwar nicht nur am Wochenende!“

Jetzt war Thomas Höpfner doch etwas verärgert. Er wollte ein lockeres Motivationsgespräch mit einem jungen Mitarbeiter. Und heraus kam jetzt ein Gespräch, bei dem er sich rechtfertigen musste. So war das nicht geplant. Vor allem war nicht geplant, dass der Auszubildende Torsten Meister seinem Bereichsleiter Fragen stellte, die der sich in letzter Zeit auch schon gestellt hatte und auf die ihm partout keine Antworten einfielen. Gerade gestern Abend war Thomas Höpfner wieder in eine kräftezehrende Auseinandersetzung mit seiner Frau geraten, die ihn vor die Alternative gestellt hatte: „Entweder Deine Familie oder Deine Karriere! Wenn Du so weitermachst, lass’ ich mich scheiden!“

Es war wohl besser, das Gespräch jetzt zu beenden. Das hatte er gestern Abend auch gemacht.

Gut war das allerdings nicht und richtig wahrscheinlich auch nicht.